

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 59 (1980)
Heft: 6

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Lienhard, Richard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literatur

Widerstand und Emigration

Heinz Kühn. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 360 Seiten, Leinen, Fr. 28.—.

«Ich halte es für die grösste Pflicht eines Menschen, der überhaupt schreibt, dass er Materialien zu seiner Biographie liefere.» So notierte es einmal Friedrich Hebbel in seinem Tagebuch. Dieser Pflicht ist Heinz Kühn mit seinem autobiographischen Werk in faszinierender Weise nachgekommen. Er schildert ein sehr bewegtes Leben in sturmfüllter Zeit (bis zum Jahre 1945). Gleichzeitig hat er mit diesem Werk auch einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des Dritten Reiches und des Widerstandes gegen die Nazityrannei geleistet.

Nach Carlo Schmids Auffassung ist es Heinz Kühn aus eigenem Erleben zur Gewissheit geworden, dass Staat und Gesellschaft nur dann für den Menschen zur Heimat werden können, wenn man sie vermenschtlicht. Wie recht Carlo Schmid hatte, wird einem bei der Lektüre dieser Autobiographie deutlich. So erhalten wir zunächst einen Einblick in die Jugend des Verfassers: 1912 als Sohn einer rheinischen Arbeiterfamilie geboren, erlebte Kühn als rebellischer Jungsozialist den Niedergang der Weimarer Republik und den Einbruch des Nationalsozialismus. Darauf verfolgen wir die aufregenden Stationen seines Lebens in den Zentren der Emigration: Prag und Brüssel. So entdecken wir in Kühns Lebenserinnerungen auch einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der Emigration. Der Frage über den «Sinn der Emigration» hat denn auch der Verfasser ein eigenes Kapitel gewidmet.

Ergreifend ist, wie Kühn seine Rückkehr in die Heimat schildert. Er wurde vom Leiter des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes, René Berthollet, nach Köln – dem Karthago am Rhein – gebracht. Dort erlebte er das römische Wort «Wer Köln nicht gesehen hat, hat Deutschland nicht gesehen» in schmerzlichstem Gegenwartssinn. Er fand dort sein Volk vor den Trümmern des Regimes, dem allzu viele willig gefolgt waren.

Heinz Kühn wirkte später, das heisst von 1966 bis 1978, als Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen. Heute ist er im Europäischen Parlament tätig. Aus welcher Quelle dieser hervorragende Staatsmann seine Kräfte schöpfen konnte, wird in seinen Lebenserinnerungen offenbar. Sie machen auch deutlich, welchen Beitrag zum Widerstand auch seitens der sozialdemokratischen Arbeiterschaft geleistet wurde. Lassen wir hier den Verfasser selbst sprechen: «Es waren der Männer und Frauen des Widerstandes nicht so viele, wie es hätten sein sollen. Aber der Rang einer Idee hängt ja nicht ab von der Zahl ihrer Bekenner und ihrer Streiter. Und dennoch waren es viele. Wir haben es erlebt, die von drinnen und die von draussen, die aus den Lagern und die aus der Emigration, in den bewegenden Stunden des Wiedersehens, in allen deutschen Städten. Hat die Emi-

gration – diejenigen, die ihre Kraft daran gesetzt haben, mehr zu sein als nur Flüchtlinge – ihre Aufgabe erfüllt? Gewiss nur in den Grenzen, in denen ein lilliputanischer David einem überdimensionierten Goliath entgegentreten kann, noch dazu, wenn von allen umliegenden Hügeln die Zuschauer zu zetern beginnen, wenn dieser David zur Schleuder greift. Eines aber haben wir getan, die Stimme des stummen Deutschlands, die wiedererstehende Stimme des ohnmächtigen Deutschlands haben wir erhoben, die Stimme des Gewissens. Gewiss, die Sprache des Gewissens ist häufig in der Geschichte nicht die Sprache des Erfolges gewesen. Wir waren oft verzweifelt, doch nie zweifelnd. Präsident Kennedy zitierte gerne Dante, dass ‚die heisste Hölle aller Höllen denen vorbehalten ist, die in Zeiten einer grossen moralischen Entscheidungsschlacht sich weigern, Partei zu ergreifen‘.

Wir konnten es, wir taten es! Nicht mehr!»

Richard Lienhard

Flucht und Vertreibung (Deutschland von 1944 bis 1947)

Frank Grube/Gerhard Richter. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 240 Seiten, davon 112 Seiten mit Fotos und diversen Zeichnungen im Text, Pappband, Fr. 38.–.

Oktober 1944. Die Rote Armee überschreitet auf breiter Front die deutsche Grenze in Ostpreussen. Der Übermacht des Gegners können die deutschen Divisionen nicht standhalten. Millionen verlassen ihre Dörfer, lassen Hab und Gut und ihre Heimat zurück und flüchten gen Westen. Es ist ein langer Treck voller Not und Hunger, Kälte und Tod.

Nur wenige Jahre zuvor hatten Millionen von Polen und Russen das durchmachen müssen, was jetzt der deutschen Zivilbevölkerung beschieden war – die Flucht vor den einmarschierenden Truppen des Gegners. Wie es dazu kommen konnte, analysieren Frank Grube und Gerhard Richter.

Den Einmarsch der Roten Armee in Ostpreussen, die sinnlose Zerstörung und die grausamen Übergriffe auf die Zivilbevölkerung schildert der damalige russische Offizier und heutige Schriftsteller Lew Kopelew («Aufbewahren für alle Zeit»).

Arno Surminski («Kudenow oder An fremden Wassern weinen») gibt einen Eindruck davon, was er auf dem grossen Treck gen Westen erlebt hat. Ohne falsche Ressentiments berichtet er von den letzten Tagen der 700jährigen Geschichte des deutschen Ostens.

Fritz Brustal-Naval dokumentiert die «Flucht über die Ostsee», die einzige Möglichkeit, die Tausenden blieb und die vielen das Leben kostete, unter dem Titel: «Im Kielwasser blieben Wracks und Trümmer.»

Der amerikanische Völkerrechtler Alfred M. de Zayas versucht eine Chronologie der Ereignisse. Er beschreibt die Flucht und Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten, nennt Zahlen, legt Dokumente vor. Ostpreus-

sen, Westpreussen, Danzig, Pommern, Schlesien, das Baltikum und das Sudetenland – Stationen des Rückzuges und des Leidens.

Wie Millionen von Flüchtlingen und Vertriebenen in den «Goldenem Westen» kamen, wie sie empfangen wurden und wie sie in den Lagern lebten, schildert Peter Grubbe.

Dieser Band fängt im Text und Bild die grosse Flucht aus dem Osten ein. Neben vielen seltenen und erschütternden Fotos werden auch Dokumente und Zeitungsausschnitte aus den Jahren 1944 bis 1947 gezeigt.

Frank Grube, geboren 1946; studierte Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Soziologie an der Universität Hamburg; lebt als freier Publizist in Hamburg.

Gerhard Richter, geboren 1945; studierte Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Soziologie an der Universität Hamburg; lebt als freier Publizist in Hamburg.

In gleicher Ausstattung erschien bei Hoffmann und Campe: Grube/Richter: Die Schwarzmarktzeit.

Siegfried Lenz – Gespräche mit Manès Sperber und Leszek Kolakowski

Alfred Mensak (Hrsg.). Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg. 128 Seiten, Pappband, Fr. 18.–.

Das Fernsehen ist gleich wie der Film zum Sehen und nicht zum Hören bestimmt. Auch wo sich der Zuschauer bemüht, anspruchsvollen Fernsehgesprächen zu folgen, so unterliegen sie doch der Gesetzmässigkeit des Augenblicks. Um so wünschenswerter ist es daher, wertvolle Gespräche aufzuzeichnen und sie in Buchform zu veröffentlichen, damit sie so der Nachwelt überliefert werden können. Alfred Mensak, der für die Herausgabe der Gespräche von Siegfried Lenz mit Manès Sperber und Leszek Kolakowski verantwortlich zeichnet, hatte Gründe genug, gerade hier für die Buchform zu plädieren. Mit Recht weist er darauf hin: «Das gedruckte Wort ist da im Vorteil: Wir können es „schwarz auf weiss nach Hause tragen“. Es steht uns zur Verfügung, wann immer wir es wünschen, wir können nachlesen, überprüfen, analysieren. Insofern sehe ich dieses Buch als eine Ergänzung der ursprünglichen Unternehmung.»

Nun sollten wir noch einiges über die Gesprächspartner wissen:

Manès Sperber, 1905 in Zablotow (Galizien) geboren, studierte in Wien als Schüler Alfred Adlers, des Begründers der vergleichenden Individualpsychologie. Neben Adler prägten Marx, Spengler, Freud, Nietzsche und Dostojewski sein Denken. Er wurde Mitglied der Kommunistischen Partei und arbeitete – teils illegal – in Österreich, Deutschland, Jugoslawien und Polen. Von 1927 bis 1933 lebte Sperber in Berlin. Die Nationalsozialisten zwangen ihn 1933 zur Flucht nach Paris, wo er seither lebt. 1937 vollzog er die innere Wendung vom Kommunisten sowjetischer Observanz zum undogmatischen Marxisten westlicher Prägung.

Seine literarische Karriere begann 1949. Er schrieb eine Romantrilogie – «Der verbrannte Dornbusch» (1949), «Tiefer als der Abgrund» (1950), «Die verlorene Bucht» (1953) –, deren Hauptfigur, der heimatlose Revolutionär Dojno Faber, autobiographische Züge trägt, und die unter dem Titel «Wie eine Träne im Ozean» 1961 in Deutschland erschien. 1960 erschien eine Sammlung seiner Essays unter dem Titel «Die Achillesferse», 1970 eine Biographie Alfred Adlers. In dem 1972 veröffentlichten Werk «Leben in dieser Zeit» wendet sich Sperber entschieden gegen alle Formen der Gewalt. Seine Autobiographie umfasst die drei Bände «Die Wasserträger Gottes» (1974), «Die vergebliche Warnung» (1975) und «Bis man mir Scherben auf die Augen legt» (1977).

Sperber erhielt 1971 den Literaturpreis der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, 1973 den Hansischen Goethe-Preis der Stiftung F. V. S., 1974 den Literaturpreis der Stadt Wien und 1975 den Georg-Büchner-Preis der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung.

Leszek Kolakowski wurde 1927 in Radom geboren; als Stalin und Hitler sich Polen teilten, ging er in Lodz aufs Gymnasium. Nach dem Krieg beschritt er den Weg des marxistischen Publizisten, stellte jedoch schon um die Mitte der fünfziger Jahre in mehreren kritischen Artikeln die marxistische Weltanschauung zur Diskussion. Nach einem Studienjahr in Holland – sein Buch über Spinoza erschien 1958 – erhielt er den Lehrstuhl für Geschichte der Philosophie in Warschau. Wegen fortgesetzter Kritik an den Beschränkungen der politischen Freiheit wurde er 1966 aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen und verlor 1968 den Lehrstuhl. Heute lehrt er, nach Zwischenstationen in Kanada und den Vereinigten Staaten, am All Souls College der Universität Oxford.

Kolakowskis wichtigstes Werk sind die in Warschau begonnenen und im Westen abgeschlossenen «Hauptströmungen des Marxismus» (1977 bis 1979). Sein Essayband «Der Mensch ohne Alternative – Von der Möglichkeit und Unmöglichkeit, Marxist zu sein» erschien 1960 in Deutschland und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Mit dem Problem des Bösen setzte sich Kolakowski in dem Essayband «Gespräche mit dem Teufel» (1968) auseinander. 1977 wurde Leszek Kolakowski mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet.

Es entspricht dem Wesen grosser Persönlichkeiten, dass sie ihre Gedanken in einfache Form zu kleiden wissen. Hier sind Sperber und Kolakowski wahre Meister. Um so genussreicher ist die Lektüre dieser «Gespräche». So anspruchsvoll die Fragen von Siegfried Lenz sind, die Antworten sind selbstleserlich, was insbesondere der eilige Leser zu schätzen weiß. Die Ergebnisse des Dialogs zeugen von einer unerhörten Erfahrungswelt. Wer noch Zeit findet für die grossen Schicksalsfragen unserer Zeit, der wird dieses Buch mit grossem Gewinn wieder aus der Hand legen. *Ld*